

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juli 2022 –

Olzynski, David Johannes: Der Teufel als Herausforderung für Theologie und Literatur der frühen Neuzeit. – Münster: Lit Verlag 2020. 368 S., brosch. € 34,90
ISBN: 978-3-643-14653-3

Die Rede vom Teufel ist in den diversen theol. Disziplinen ein Randthema, ebenso wie in den Literatur- und Geschichtswissenschaften. David Johannes Olzynski hat mit seiner Diss. eine Studie vorgelegt, die auf just diese Bereiche fokussiert. Er legt eine Analyse des Zusammenwirkens von ausgewählter Literatur und Theol. der Frühen Neuzeit bei der Herausbildung des Teufelskonzepts vor und will von dort die Bedeutung der historischen Rede vom Teufel für heutige Vorstellungen und Theol. eruieren. Es geht also um den dynamisch gedachten Zusammenhang der Teufelsfigur in der Literatur der Frühen Neuzeit sowie kirchlichen Lehrentscheidungen und einer als wirkmächtig angenommenen Bedeutung dieser Korrelationsprozesse bis heute.

Um die Rede vom Teufel in der Frühen Neuzeit auch methodisch gesichert zu erforschen, bedient sich der Vf. der Diskursanalyse. Die Arbeit beginnt deswegen noch vor aller Quellenarbeit mit grundlegenden Überlegungen zu Diskurs (Referenz v. a. Michel Foucault) und Diskursanalyse als Methode (Achim Landwehr, Jürgen Link). Daran anschließend folgt ein historischer Überblick über die Frühe Neuzeit, um den Kontext des Untersuchungszeitraumes aufzuschlüsseln. Der Vf. macht die „Unterschiede zur modernen Gegenwartsgesellschaft“ (101) deutlich, und zwar in allen Bereichen des menschlichen Lebens. Im Blick auf die Teufelsrede streicht er insbes. Krisenerfahrungen und strukturelle Transformationen hervor. Für die weitere Arbeit grundlegend ist die in dieser Zeit zu beobachtende enge Verflochtenheit von „Herrschaft/Politik, Religion und Literatur“ als ein „Spannungsfeld“, in dem auch der Diskurs zum Teufel zu verorten sei (103). Der Hauptteil der Arbeit besteht in der Analyse von elf unterschiedlichen literarischen bzw. theol./lehramtlichen Texten, in denen die Figur des Teufels virulent ist (105–292). Zunächst sind dies ausgewählte literarische Texte der Frühen Neuzeit: *Historia* von D. Johann Fausten, *Lucifers Königreich und Seelengejaidt* von Aegidius Albertinus, *Theophilus* von Georg Bernardt SJ, *Sarcotis* von Jacob Masen SJ, *Cenodoxus* von Jakob Bidermann SJ, *Messias* von Klopstock. Anschließend folgen „theologische Texte (...), die Ausdruck lehr- oder kirchenamtlicher Lehre sind, (...) da sie die offizielle und anerkannte Rede der Kirche über den Teufel darstellen“ (105): Die Aussagen zum Teufel der Synode von Braga und des Vierten Laterankonzils, sowie drei Katechismen: Catechismus Romanus, Großer Katechismus von Petrus Canisius und Großer Katechismus von Robert Bellarmin. Alle Texte werden nach dem je gleichen Raster inhaltlich auf die Rede vom Teufel hin erschlossen, auf eine Kontextanalyse folgt stets eine Analyse der Aussagen. Aufschlussreich sind dabei insbes. die Cluster zu den jeweiligen Aussagen über den Teufel: Wesen, Charakter, Fähigkeiten, Gestalt des Teufels, aber auch die Bereiche Gott und Teufel

oder Mensch und Teufel. Im Schlussteil formuliert der Vf. eine Diskursanalyse und eine systematische Reflexion, die aus der Gesamtschau aller Texte resultieren (293–328). Er beschließt seine Arbeit mit einer eher knappen „Einzelwürdigung in den Bereichen Literaturwissenschaft, Geschichte, Theologie der Frühen Neuzeit und deren Auswirkungen für den aktuellen theologischen Diskurs“ (329).

Die Arbeit ist klar eingegrenzt, die Methode präzise formuliert. Gerade der bei jedem einzelnen Text/Diskurs gleiche, weil methodisch strikt formalisierte, Ablauf lenkt die Lektüre im Sinne der Fragestellung. Die ausgewählten Texte sind sinnvoll zusammengestellt und aufschlussreich analysiert. Hier gibt es tatsächlich einiges Neues zu erfahren. Dass der Titel der Arbeit auf dem Titelblatt des Buches anders lautet als in der Titelei, mag ein Versehen sein, könnte aber auch auf Ungeklärtheiten hinsichtlich des Forschungsgegenstands hinweisen. Schwächen zeigen sich eher in den „Randkapiteln“ der Arbeit, z. B. wenn der Vf. im Überblickskap. über die Frühe Neuzeit sich auf nur wenige Referenzgrößen (v. a. Erbe, Jedin, Smolinsky) stützt. So wären beispielsweise beim Abschnitt über das „Hexenwesen“ (85–89), einer gerade im Umfeld der Rede vom Teufel in Volksfrömmigkeit, Literatur und Theol. enorm wirkmächtigen Thematik, andere Verweise auf konkrete Forschungen zum Thema anstatt nur auf historische Überblickswerke wünschenswert gewesen. Das „Hexenwesen“ ist gewiss mehr als ein „Kontext“ der Rede vom Teufel, es ist ein Bereich, der über eine Verbindung zur Faustmotivik (327) hinaus u. a. für die Motive des Verhältnisses Mensch-Teufel aufschlussreich ist. Hier wäre eine intensivere Diskussion wünschenswert gewesen.

Die Frage der Arbeit nach der Bedeutung für die gegenwärtige Rede vom Teufel ist enorm wichtig und begrüßenswert, als eines der explizit genannten Forschungsziele ist sie jedoch am Ende der Arbeit eher schmal abgehandelt und bietet in dieser Hinsicht nicht allzu viel, was über den zeitgenössischen Diskurs zur Rede des Teufels hinausgeht bzw. diesen neu erschließt. Die tatsächliche Stärke der Arbeit liegt in der Lektüre und Analyse der ausgewählten Texte. Diese könnten und sollten weitere Forschungen anstoßen. Es braucht die Debatten um die diachronen und synchronen Zusammenhänge der historischen Rede vom Teufel mit den Theol. der Gegenwart, und die vorliegende Arbeit kann gewinnbringende Anstöße für vertiefende Studien liefern. Möglich wäre dann auch eine Ausweitung auf weitere Zeiten und Räume, z. B. außerhalb Europas oder Konfessionen bzw. Religionen.

Über die Autorin:

Ute Leimgruber, Dr., Professorin für Pastoraltheologie und Homiletik an der Universität Regensburg (ute.leimgruber@ur.de)